

SONNTAG 20. DEZEMBER 2020
TRINITATISKIRCHE
(RUNDFUNKPRODUKTION OHNE PUBLIKUM)

FORUM ALTE MUSIK KÖLN

SONNTAGSKONZERTE 17H

m+k e.V. **WDR 3**

101.15.20

101.15.40

101.16.00

SOLISTEN DER
RHEINISCHEN KANTOREI

VERONIKA WINTER SOPRAN
ANNE BIERWIRTH ALT
GEORG POPLUTZ TENOR
MATTHIAS VIEWEG BASS

DAS KLEINE KONZERT
LEITUNG: HERMANN MAX

„GEORG PHILIPP TELEMANN –
EIN WEIHNACHTSORATORIUM“

PROGRAMM

Georg Philipp Telemann (1681–1767)

„Siehe! Ich verkündige euch große Freude“ TVWV 1:1333

Kantate zum 1. Weihnachtstag (Hamburg, 25. Dezember 1755)
für 4 Singstimmen, 2 Trompeten, Pauken,
Oboe, Streicher und Basso continuo

„Tönet die Freude, belebte Trompeten“ TVWV 1:1410

Kantate zum 2. Weihnachtstag (Hamburg, 26. Dezember 1757)
für 4 Singstimmen, 2 Trompeten, Pauken,
2 Traversflöten, 2 Oboen, Streicher und Basso continuo

„Darzu ist erschienen die Liebe Gottes“ TVWV 1:166

Kantate zum 3. Weihnachtstag (Frankfurt am Main, 27. Dezember 1720)
für 4 Singstimmen, Oboe, Streicher und Basso continuo

„Wünschet Jerusalem Glück“ TVWV 1:1726

Kantate zu Neujahr (Frankfurt am Main, 1. Januar 1717)
für 4 Singstimmen, 2 Hörner, 2 Oboen, Streicher und Basso continuo

„Ihr Völker, bringet her dem Herrn“ TVWV 1:919

Kantate zum Epiphaniastag (Frankfurt am Main, 6. Januar 1719)
für 4 Singstimmen, 2 Oboen, Streicher und Basso continuo

**WDR 3 überträgt das Konzert
am gleichen Abend zeitversetzt ab 20:04 Uhr.**

Jahrzehnte voller Kantatenkunst

Wenn Johann Sebastian Bach zwischen 1723 und den späten 1740er-Jahren an Sonn- und Feiertagen als Kantor und städtischer Musikdirektor seine geistlichen Kantaten in Leipzigs Thomas- oder Nikolaikirche aufführte, taten es ihm viele seiner Kollegen andernorts im lutherischen Deutschland gleich. Der bekannteste von ihnen – seinerzeit weitaus bekannter als Bach – war Georg Philipp Telemann. Ihn hätten die Leipziger Stadtväter 1722 nach dem Tod des Thomaskantors Johann Kuhnau auch am liebsten als dessen Amtsnachfolger gesehen – er winkte aber ab.

Schon kurz nach 1700 hatte Telemann als kaum 20-jähriger Student in der Universitäts- und Messestadt musikalisch für Aufsehen gesorgt: ob er nun den Thomaskantor vertrat, ob er ihm als Leiter eines studentischen Collegium musicum mit Kantatenaufführungen in den Gottesdiensten der Neukirche Konkurrenz machte oder ob er die Oper bespielte – dies alles vornehmlich mit eigenen Werken. Auch an den folgenden Stationen seiner Karriere verbindet sich mit dem musikalischen Esprit Telemanns immer sein bewundernswertes Organisationstalent: als höfischer Konzertmeister im niederschlesischen Sorau ab 1705 und im thüringischen Eisenach ab 1708, dann als städtischer Musikdirektor in Frankfurt am Main seit 1712 und schließlich in Hamburg von 1721 bis zu seinem Tod 1767.

Telemann hat eine fast unüberschaubare Menge an vokaler und instrumentaler Kammermusik, Konzerten und Ouvertürensuiten für Orchester komponiert und teilweise auch im Druck veröffentlicht; hinzu kommen Oratorien und Opern. Qua Amt war er die letzten fünfzehn Jahre seines langen Lebens aber für die Gottesdienstmusik in großen Stadtkirchen verantwortlich – in Frankfurt an Barfüßer- und Katharinenkirche, in Hamburg dann von Woche zu Woche bzw. von Feiertag zu Feiertag wechselnd an den fünf Hauptkirchen. Im Zentrum seines Schaffens standen dabei die Kantaten, die man in der Kirche damals oft einfach nur *Hauptmusik* oder schlicht *Music* nannte. Sie erklangen in den Gottesdiensten lutherischer Konfession als ein Teil der Liturgie, der die Bibeltexte in Tönen auslegte, so wie es der Pfarrer davor oder danach mit der reinen Wortgewalt seiner Predigt tat. Entsprechende Bibelkenntnisse mussten die Dichter der Kantatentexte mitbringen. Ihr Protagonist war der Theologe Erdmann Neumeister. Er hatte sich zu Beginn des Jahrhunderts vehement dafür eingesetzt, in der Textgestaltung und deren Vertonung die Formen der Oper als Vorbild zu nehmen – vor allem Rezitative und (Da-capo-)Arien. Hinzu kamen Chöre und Choräle.

Telemanns Lebensweg kreuzte sich mit dem von Neumeister 1706 in Sorau (dort wurde der Theologe Hofprediger) und dann wieder 1721 in Hamburg, wo Neumeister inzwischen der Hauptpastor an St. Jacobi war. Kein Wunder, dass Telemann immer wieder auf Kantatentexte Neumeisters zurückgriff, die in Zyklen entsprechend dem Kirchenjahr gedruckt erschienen. Auch Bach hat gelegentlich davon Gebrauch gemacht.

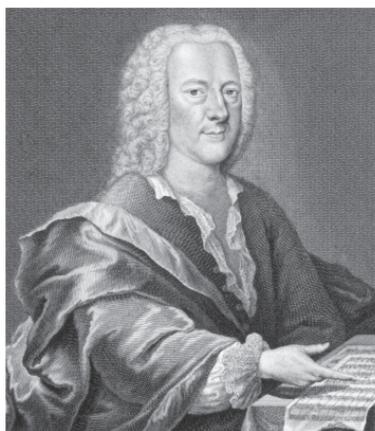
Wir kennen knapp 200 Kirchenkantaten Bachs. Von Telemann sind 1.750 solche Werke überliefert, etwa neunmal so viele! Die meisten davon harren noch der Wiederentdeckung. Wir kennen als besondere Kantatenmusik Bachs das *Weihnachtsoratorium*, einen Zyklus aus sechs solchen Werken für die Leipziger Hauptgottesdienste vom 1. Weihnachtstag 1734 bis zum Epiphaniastag 1735. In Text und Musik reflektieren sie die biblischen Berichte von Jesu Geburt bis zur Anbetung des Kindes durch die Waisen aus dem Morgenland, wie sie bis heute zwischen dem 25. Dezember und dem 6. Januar in den Kirchen gelesen werden.

Hermann Max stellt nun nach dem dramaturgischen Konzept des Bach'schen *Weihnachtsoratoriums* fünf entsprechende Kompositionen Telemanns erstmals wieder vor. Er hat dazu eigene Noteneditionen angefertigt, denn die Werke sind nur als Archivalien in Handschriften des 18. Jahrhunderts überliefert.

Telemann selbst führte diese Werke, den überlieferten Dokumenten nach zu urteilen, mit einem recht kleinen Vokalensemble auf. Je nach Anlass dürften es oft lediglich acht oder manchmal auch nur vier Singstimmen gewesen sein, die sich in den Reziativen und Arien abwechselten und in den Chören und Chorälen zusammaten. Darin folgt die heutige Aufführung also einer historischen Praxis.

behe

EIN PASTICCIO AUS FÜNF KANTATEN



Ein Oratorium ist im 18. Jahrhundert die dramatische Vertonung einer meist geistlichen Handlung, an deren Darstellung mehrere Personen sowie Chor und Orchester beteiligt sind. Verschiedene Handlungselemente – bis hin zu dramatischen – bestimmen den Charakter der jeweiligen Komposition.

Das trifft auf das vorliegende *Weihnachtsoratorium* zu, das in dieser Form nicht von Telemann selbst, sondern für die jetzige Veranstaltung zu einem sogenannten *Pasticcio* zusammengestellt wurde, einer Form, die bereits im 18. Jahrhundert beliebt war. Fünf Kantaten aus Telemanns Hamburger und Frankfurter Zeit

bilden in diesem Fall ein Oratorium, das die Zeit von Jesu Geburt bis zu Epiphaniastag umfasst.

Einflüsse aus der Oper finden sich darin vielfach, da zu Telemanns Zeit Oratorien – wie in diesem Fall – eher Geistliche Opern sind. Das Opernhafte der hier zusammen-

gestellten Werkfolge machen vor allem die dramatischen Rezitative, Dialogszenen und Arien deutlich. Aber auch die Chöre hat Telemann als vorwiegend dramatische Sätze in das Geschehen integriert. Mit kraftvollen Affekten wird in dem gesamten Zyklus das letztlich Unbegreifliche der Geburt Jesu beschrieben.

Deutlich belegt Telemann in dieser Weihnachtsgeschichte zudem seine Neigung zu musikalischer Bildlichkeit.

Siehe, ich verkündige euch große Freude

*Kantate zum 1. Weihnachtstag 1755 in St. Petri, Hamburg
(Textdichter unbekannt)*

Bereits zu Beginn des Einleitungssatzes dieser Kantate „malen“ bewegte Streicherfiguren, und zwar den Flügelschlag eines Engels, der den Hirten eine überraschende Nachricht bringt. Die Streicherfiguren brechen ab, als der Engel mit *Siehe, ich verkündige euch große Freude* seine frohe Botschaft beginnt.

In den nachfolgenden Sätzen wird den Hirten zunächst in einer Bass-Arie erzählt, dass die Verkündigung des Engels der gesamten Menschheit gilt, die nun nach *Adams Fall* Trost und Heil erfährt. Das bekräftigt der Alt mit dem rezitativischen Hinweis: ... *für arme und verlorene Menschen wird Gott ein Mensch!* Der Tenor kommentiert das Rezitativ in der folgenden Arie, indem er schildert, wie Jesus (Immanuel) nicht mit *Donner und Blitz* kommt, sondern in *ächzender Niedrigkeit*, um den Menschen Heil zu bringen. Mit ganz kurzen bildhaften Streicherfiguren beschreibt Telemann Blitze, Donner und menschliches Ächzen.

Wie in allen Kantaten unterbrechen mehrfach Choräle als Kommentare die Handlung. In Hamburg wurden Choräle oft von der Gemeinde mitgesungen. Die einem Opernchor ähnliche Beteiligung der singenden Gemeinde war eine ideale Maßnahme für deren dauerhafte Aufmerksamkeit.

Tönet die Freude, belebte Trompeten

*Kantate zum 2. Weihnachtstag 1757 in St. Nicolai, Hamburg
(Textdichter unbekannt)*

In der Arie am Anfang fordert der Bass Trompeten, Pauken, Flöten, Streichinstrumente und Singstimmen auf, mit ihrem jeweiligen Klang die *Christen zu Bethlehems Stall zu sammeln*. Die Stimmen fordern im folgenden Choral: *Lasst die süße Musica ganz freudenreich erschallen!* Im anschließenden Rezitativ berichtet der Erzengel Gabriel, wie er in seinem Fluge plötzlich Gottes Forderung wahrnimmt, den Hirten die Geburt seines als Erlöser menschengewordenen Sohnes mitzuteilen, worauf der Chor dankend und lobend Gottes *Ehre, Weisheit, Kraft und Stärke* preist. Schließlich wird der Blick der Zuhörenden auf den Stall gerichtet, wo ein Hirte erzählt, wie ihn in sternklarer Nacht ein plötzliches helles Licht irritiert fragen lässt, was da geschieht. Alle Hirten sind nun zutiefst verwirrt, beugen bebend die Knie und fürchten das Schlimmste für

ihr Vieh. In Rezitativ und Arie beschreiben danach Bass und Tenor, wie *Tiefen ewig großer Milde plötzlich aufgetan* werden, weil Gott *unsre Menschheit annimmt*, wovor auch ein *forschender Verstand* weichen solle. Der Menschheit *Jammerstand* ist beendet, und so fordert der rezitierende Alt, den *Weihrauch des Dankes* aufsteigen zu lassen.

Telemann bleibt eben auch in der Kirchenmusik Opernkomponist.

Darzu ist erschienen die Liebe Gottes

Kantate zum 3. Weihnachtstag, Frankfurt 1720

(aus dem Zweiten Concerten-Jahrgang, 1720; Text: Gottfried Simonis)

Im Text von Gottfried Simonis wird noch einmal bekräftigt, dass die Menschen durch *die Liebe Gottes leben sollen*, ja, dass Gott *unbegreiflich* und seine *Liebe nicht zu fassen* sei. Der Tenor besingt in einer Arie den Dank Zions für Gottes *Lieb und Treu*, bevor der Alt opernhaft rezitierend klarmacht, dass die Menschen in *des Todes Schatten saßen, zu Feinden Höll und Himmel hatten*. Nun aber sei *alle Finsternis* vertrieben und dem Höchsten *jauchzend ein Halleluja nach dem andern zu singen*.

In einem tänzerischen Duett besingen Sopran und Bass, dass die Menschen jetzt *frei von Kett und Banden* sind, *Satan zuschanden* wird und wir *mit Gott verglichen* sind. Darum heißt es noch einmal: *Halleluja* und *Gott sei Dank!* Abschließend singt der Chor *Lob, Ehr und Dank sei dir gesagt*, nachdem der Tenor rezitativisch forderte: *Gepriesen sei des Weibes Same* (Christus), *dass er der Jungfrau Leib nicht hat verschmäht, zu erlösen das menschlich' Geschlecht. Sein Ruhm soll darum schallen in Ewigkeit*. Barocke Sprache! Starke Bilder! – Klangvoll inszeniert von Telemann.

Wünschet Jerusalem Glück

Kantate zu Neujahr, Frankfurt 1717

(aus dem Ersten Concerten-Jahrgang, 1717; Text: Erdmann Neumeister)



Erdmann Neumeister gilt als jener Poet, dem die Übernahme des Form-Paares Rezitativ-Arie von der Oper in die Gattung Kantate zugeschrieben wird. Seine vielen gedruckten aufklärerischen Äußerungen sind voll spöttisch-kritischer Untertöne, die dem barocken Denken oft widersprechen. Telemann hat – wie Bach – zahlreiche seiner Texte vertont.

Im vorliegenden Libretto gelten die Neujahrsglückwünsche zunächst Jerusalem, das durch Verknüpfung mit Christus große Bedeutung für den christlichen Glauben hat. Im groß angelegten Eingangschor heißt es darum, dass allen,

die diese Stadt lieben, *Friede* und *Glück* beschieden sein möge. Die Dramaturgie des Satzes ist bemerkenswert, weil nach einem ausgiebig jubelnden Anfangsabschnitt die Bewegung plötzlich stockt und Chor wie Orchester in Erinnerung an kriegerische Zeiten flehend (*largo e piano*) Frieden erbitten. Voller guter Hoffnung wird nach wenigen Takten der anfängliche Jubel fortgesetzt. In einer Art Freudentaumel besingt der Chor nun mit scharfen Synkopen und tänzerischen Motiven das erhoffte Glück, während die Geigen auf- und absteigende schnelle Bewegungen spielen, als sollten sie das Schwenken einer Friedensfahne darstellen.

Im Rezitativ hofft danach der Tenor, dass im neuen Jahr Gottes Schutz *Leib und Seel'* umfasse und Gott den Menschen sicher dann ein *glücklich' Jahr* bescheren wird, wenn *Mund und Brust mit Wünschen in den Himmel steigen*.

Alt und Bass hoffen in der folgenden, mit zwei Strophen formal ungewöhnlichen Arie, dass der *Höchste Fried und Glück* in die Stadt (hier Frankfurt) schickt, damit alles *Schrecken und Trauern* fernbleibe. Der Sopran verspricht im folgenden Rezitativ: ... *alles kann wohlgelingen*, wenn alles Tun *in Jesu Namen* geschieht. Das bekräftigt der Tenor, weil er in seiner Arie sicher ist, dass in *Jesu Namen* aller *Anfang glücklich, der Fortgang wohl gedeihen* und der Ausgang selig *dastehn* werde. Auch in dieser erfrischend turbulenten Arie „malt“ Telemann ein Feuerwerk als Neujahrs-Szenario, an dem das gesamte Orchester beteiligt ist: Böllerschüsse scheinen die Hörner zusammen mit den Oboen darzustellen, während die ersten Geigen mit ihren Skalen sprühende Leuchtraketen nachahmen und die zweiten Geigen zusammen mit den Bratschen Lichtblitze zucken lassen. Im Schlusschoral hoffen die Singenden, dass Jesus *unsern Glauben mehr'*, damit ihm selbst *Lob und Ehr'* zuteilwerde.

Ihr Völker, bringet her dem Herrn Ehr und Macht

Kantate zu Epiphania, Frankfurt 1719

(aus Geistliches Singen und Spielen, 1711; Text: Erdmann Neumeister)

Formal ähneln sich die Einleitungschöre der vorigen und dieser Kantate. Hier scheinen Oboen und erste Geigen die Völker zu mahnen und anzutreiben, damit sie tatsächlich dem *Herrn Ehre* erweisen und *Geschenke* bringen, ihn anbeten und *fürchten*. Abrupt endet die impulsive instrumentale Bewegung, und es folgen Harmonien, die Verzweiflung ausdrücken und die ehrfurchtsvolle Anbetung des *Herrn* fordern, worauf unvermittelt die Stimmen – eine von der vorigen angeregt – voller Eifer mahnen: *Es fürchte ihn alle Welt*. Verwirrung der Beteiligten drückt Telemann aus, indem er bei Bläsern, Streichern und Singenden viele verschiedene Rhythmen und kantige Bewegungsmotive verwendet. Furcht und Schrecken drücken in einigen Stimmen zusätzlich zwei einander direkt folgende Synkopen aus. Furchtsame Unruhe ist hier nahezu bildhaft und erschreckend vertont.

Kein Wunder, dass im folgenden Rezitativ der Sopran menschliche Armseligkeit beklagt und überhaupt nicht weiß, was er als Geschenk bringen soll. *Mein ganzes Ich und was ich nur an Leib und Seele habe, ist so schon deine Gabe*, rezitiert er und

fragt voller Demut: ... *was forderst du von mir?* Das folgende Bass-Arioso gibt in einer bewegten Sarabande die Antwort: *Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde*, worauf der Tenor sich mit *Auf, auf, mein Herz* rezitierend ermutigt, alles *stehn und liegen* zu lassen, um Jesus ohne *Heuchelschein* Dank zu opfern und seinen Willen zu erfüllen (dieses Rezitativ wurde aus der Epiphaniaskantate *Wer ist wohl wie du!* TVWV 1:1587 in das Pasticcio aufgenommen). Seinen beherzten Willen drücken die Streicher mit eifrig drängenden Spielfiguren und synkopenähnlichen Überbindungen kraftvoll aus. Im folgenden Rezitativ und dem Schlusschoral werden *Buße statt Myrrhen* versprochen, *Singen und Beten* sollen *süßer Weihrauch* sein. All dies und das *Gold des Glaubens* soll im *ganzen Leben* Jesus gegeben werden.

Die Kantatentexte beschreiben eine Glaubenswelt, die uns heute eher fremd geworden ist. Wie Telemann jedoch Emotionen durch die Auseinandersetzung mit den geistlichen Texten darstellt, zeigt, dass sich die menschlichen Affekte bis heute nicht verändert haben. Seine Vertonungen sind deshalb durch ihre emotionale Deutlichkeit und Kraft aktuell wie vor 250 Jahren.

Hermann Max

DIE MITWIRKENDEN

Seit ihrer Gründung im Jahr 1977 steht die **Rheinische Kantorei** für mustergültige Interpretationen im Sinne der historischen Aufführungspraxis. Die schlank geführten Stimmen bestechen durch hellen, strahlenden Klang, absolute Intonationsgenauigkeit, perfekten Zusammenklang, sorgfältig erarbeitete Diktion, Transparenz und Leichtigkeit. Das verleiht dem Ensemble seine unverwechselbare Charakteristik, die es zu einem der führenden Vokalinterpreten Alter Musik macht. Das Repertoire des Chores ist keineswegs auf die Musik der Renaissance oder des Barocks beschränkt. Ebenso stehen Werke der Klassik und Romantik auf den Konzertprogrammen. Ein besonderer Schwerpunkt ist die Aufführung unbekannter und in Archiven ruhender Werke. Die Besetzung des Ensembles variiert je nach Repertoire zwischen einer reinen Solo-Besetzung der Partien – wie im heutigen Konzert – und bis zu 32 Sängerinnen und Sängern.



Die Sopranistin **Veronika Winter** erhielt im Limburger Domchor ersten Musik- und Gesangsunterricht. Nachdem sie Musikwissenschaft und Italienisch an der Universität Erlangen und Gesang bei Norma Lerer in Nürnberg studiert hatte, begann sie ihre umfassende sängerische Ausbildung an der Hochschule für Musik Heidelberg/Mannheim bei Eva-Maria Molnar. Weitere Studien führten sie zu Karlheinz Jarius und Barbara Schlick. Ihr vorrangiges Interesse gilt der Alten Musik; hier arbeitete sie mit Ensembles wie der Rheinischen Kantorei, Musica Fiata, dem Kammerchor Stuttgart

und dem Collegium Vocale Gent sowie Dirigenten wie Hermann Max, Frieder Bernius, Hans-Christoph Rademann und Philippe Herreweghe zusammen; außerdem ist sie Mitglied des Solistenensembles Himlische Cantorey. Zunehmend bereichern Kompositionen aus Klassik und Romantik sowie zeitgenössische Werke ihr Repertoire. Veronika Winter hat bei zahlreichen Rundfunk- und CD-Produktionen mitgewirkt und ist regelmäßig Gast bei internationalen Festivals.



Die Altistin **Anne Bierwirth** studierte Gesang und Historische Interpretationspraxis bei Heidrun Kordes an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main. Sie ist eine gefragte Konzert- und Oratoriensängerin, deren Repertoire von Werken der Renaissance über Barock, Klassik und Romantik bis hin zu zeitgenössischen Kompositionen reicht. Konzertengagements führten die Altistin in zahlreiche europäische Städte sowie auf Konzertreisen nach Brasilien, China, Russland und Südafrika. Dabei arbeitete sie u. a. mit Ivor Bolton, Thomas Hengelbrock,

Pablo Heras-Casado, Hermann Max, Wolfgang Schäfer, Michael Schneider und Florian Heyerick zusammen. Regelmäßig ist sie bei zahlreichen Festivals zu Gast, dar-

unter das Bachfest Leipzig, die Magdeburger Telemann-Tage, das Rheingau-Musikfestival, das Zermatt-Festival und die Pfingstfestspiele Baden-Baden. Diverse CD- und Rundfunk-Aufnahmen dokumentieren ihre künstlerische Tätigkeit.



Der Lied- und Oratorientenor **Georg Poplutz** gehört zu den vielgefragten Interpreten seines Fachs. Er konzertiert international bei namhaften Festivals und in bedeutenden Konzerthäusern und hat an zahlreichen Rundfunk- und mehr als 80 CD- bzw. DVD-Produktionen als Solist mitgewirkt. Darunter sind neben Aufnahmen mit Hermann Max auch Bach-Kantaten mit Christoph Spering und Rudolf Lutz zu finden, Bachs große Oratorien mit Ralf Otto und zahlreiche Werke für die Heinrich-Schütz-Gesamteinspielung mit Hans-Christoph Rademann. Mit Vorliebe widmet sich Georg Poplutz auch dem Liedgesang, u. a. mit seinen musikalischen Partnern Hilko Dumno (Klavier, CD *Lieder an die Entfernte*), Jürgen Banholzer (Orgel) sowie den Gitarrenduos Asendorf & Hladek und Morat-Fergo (Schuberts *Die schöne Müllerin* bzw. *Winterreise*). Nach dem Lehramtsexamen studierte Georg Poplutz Gesang in Frankfurt am Main und in Köln bei Berthold Possemeyer und Christoph Prégardien. Seit 2010 wird er stimmlich von Carol Meyer-Bruetting beraten.



Matthias Vieweg führte seine musikalische Ausbildung schon früh zum Rundfunkjugendchor nach Wernigerode. Nach dem Abitur und anfänglichen Mathematik- und Geschichtsstudien wechselte er an die Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin, um bei Günther Leib Gesang, bei Renate Schorler Klavier und bei Walter Olbertz Liedbegleitung zu studieren. Er schloss sein Studium 1999 mit dem Konzertexamen ab. Matthias Vieweg vervollständigte seine Studien bei Hans Hotter, Dietrich Fischer-Dieskau, George Fortune, Rudolf Piernay und Peter Schreier. Er gewann 1997 den 1. Preis beim Wettbewerb der Richard-Strauss-Gesellschaft München und war Preisträger beim Internationalen Bach-Wettbewerb 1998 in Leipzig. Gastengagements führen den Bariton an die Opernhäuser von Berlin bis Tokio sowie zu vielen internationalen Festivals. Dabei hat er mit Dirigenten wie Daniel Barenboim, Kent Nagano, René Jacobs, Wolfgang Sawallisch, Hermann Max und Helmuth Rilling zusammengearbeitet. Viele CD-Einspielungen dokumentieren sein Schaffen.



Das Barockorchester **Das Kleine Konzert** verdankt einem Vorbild aus dem 18. Jahrhundert seinen Namen: 1743 formierte sich in Leipzig „Das Große Konzert“, aus dem später das Gewandhausorchester hervorging. Präzises Zusammenspiel und meisterhafte Interpretationen zeichnen das Ensemble ebenso aus wie die plastische Darstellung von Affekten bis hin zu opernhafter Dramatik. Zunächst gegründet, um die anspruchsvollen Orchesterparts in Oratorien- und Opernaufführungen der Rheinischen Kantorei zu übernehmen, präsentiert sich das Ensemble längst auch in Aufführungen reinen Orchesterrepertoires in einer „Klangrede von großer gestischer Kraft“ (*Salzburger Nachrichten*). Seit 2020 wird die Rheinische Kantorei – Das Kleine Konzert vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert.

Im heutigen Konzert tritt Das Kleine Konzert in folgender Besetzung auf:

Cosima Taubert, Andreas Preuss, Bettina von Dombois – Violine 1
Gabriele Nußberger, Marika Apro-Klos, Fiona Stevens – Violine 2
Aino Hildebrandt, Gabrielle Kancachian – Viola | Ulrike Schaar – Violoncello
Kit Scotney – Kontrabass | Johannes Liedbergius – Orgel
Leonhard Schelb, Mariya Miliutsina – Traversflöte
Simon Böckenhoff, Roberto de Franceschi – Oboe | Rebecca Mertens – Fagott
Gábor Hegyi, Daniel Ackermann – Trompete | Christoph Nünchert – Pauken
Georg Köhler, Alexandre Zanetta – Horn



Historische Aufführungspraxis – ein großer, weitgespannter Begriff! Eine ihrer Schlüssel-
figuren ist **Hermann Max**, der an der Berliner
Musikhochschule Kirchenmusik und an der
Kölnener Universität Musikwissenschaft, Kunst-
geschichte und Archäologie studierte. Un-
ermüdliche Forschungsarbeit in Bibliotheken
und Archiven und die Sicherstellung authen-
tischer Aufführungen nach den originalen

Quellen sind nur einige seiner Arbeitsgebiete. Zahllose hervorragende Werke vor allem aus der Zeit des Barocks hat er mit seinen Ensembles Rheinische Kantorei und Das Kleine Konzert vor dem vollständigen Vergessen bewahrt, „Standardwerke“ in maß-
stabsetzenden Aufführungen, Rundfunk- und oft preisgekrönten CD-Produktionen re-
alisiert. Einer seiner Arbeitsschwerpunkte ist das Werk von Georg Philipp Telemann,
wofür er 1998 den Telemann-Preis der Stadt Magdeburg erhielt. Neben der Arbeit
mit seinen Ensembles tritt Hermann Max regelmäßig als Gastdirigent im In- und Aus-
land auf und leitet Kurse zur Interpretation Alter Musik. 1992 gründete er das alljährlich
stattfindende Festival Alte Musik in der romanischen Klosterbasilika Knechtsteden.
2008 erhielt Hermann Max die Bach-Medaille der Stadt Leipzig für seine Verdienste
um die Musik Johann Sebastian Bachs und seiner Familie.

Veranstalter WDR 3 gemeinsam mit musik + konzept e.V.

Förderer Kulturamt der Stadt Köln, Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen,
F. Victor Rolff-Stiftung, Kunststiftung NRW

Programm Maria Spering / musik + konzept e.V., Dr. Richard Lorber / WDR 3

Programmhefte Bernd Heyder; Copyright bei den Autoren

Gestaltung Johannes Ritter

Nachweis der Abbildungen Bernd Gellrich (Foto Veronika Winter), Palm-Fotografie (Foto Anne Bierwirth),
Jochen Kratschmer (Foto Georg Poplutz), Thomas Kost (Fotos Das Kleine Konzert und Hermann Max),
privat (Foto Matthias Vieweg; Porträt Georg Philipp Telemann, Kupferstich von Georg Lichtensteger, 1744;
Porträt Erdmann Neumeister, Kupferstich von Christian Fritsch, 1719)

Vorverkauf, Abonnement und Information musik+ konzept e.V., Fon 0221.552558, mspering@hotmail.com
www.forum-alte-musik-koeln.de